

Höhenfeuer gerät ausser Kontrolle

Starke Winde setzten in Wölflinswil ein Stoppelfeld in Brand. Man hätte bei der Trockenheit verzichten müssen, findet der Landbesitzer.

Thomas Wehrli

Das Höhenfeuer in Wölflinswil/Oberhof hat ein Nachspiel. Denn heftige Winde sorgten am 1. August dafür, dass das Feuer beim alten Scheibenstand in Wölflinswil ausser Kontrolle geriet und das angrenzende Rapsstoppelfeld in Brand setzte.

Besitzer des Landes ist Martin Fricker. Er ärgert sich. Gewaltig. Weniger über den finanziellen Schaden, der lasse sich regeln. Aber darüber, dass sich niemand bei ihm gemeldet und entschuldigt hat. «Das ist schlechter Stil.»

Organisiert wird das 1.-August-Höhenfeuer, das es seit 1986 gibt, jedes Jahr durch den jeweiligen Rekrutierungsjahrgang. Diesmal waren 19 Frauen und Männer dafür verantwortlich. Zum Vorwurf, sich nicht entschuldigt zu haben, sagt Feuerchef Lukas Kretz, sie hätten

nicht gewusst, wer der Landbesitzer sei. Er will nun die Kontaktdaten bei der Gemeinde besorgen und sich bei ihm melden.

Ein zweiter Vorwurf, den Martin Fricker den Veranstaltern macht, ist, dass sie das Feuer trotz der Trockenheit und der Waldbrandgefahrenstufe 4 angezündet haben. «Dass man da nicht sagt, man verzichte dieses Jahr, verstehe ich nicht.»

Lukas Kretz verweist auf die Bewilligung und darauf, das man die Abstände eingehalten habe. «Wir haben rund um die Feuerstelle in einem Umkreis von 30 Metern gemulcht, das Laub entfernt und gewässert», erklärt er das Vorgehen.

Als man das Feuer um 21.45 Uhr angezündet habe, war der Wind noch kein Thema. Um 22 Uhr frische er böenartig auf. «Der Wind war so stark, dass die Funken über die 30-Meter-Distanz hinausflogen und das Rapsstoppelfeld in Brand steckten», so Kretz. Man habe den Brand mit einem Druckfass bekämpft, bis die Feuerwehr eingetroffen sei. Diese konnte den Brand schnell löschen.

Martin Fricker, der das Land verpachtet hat, stört noch ein Drittes. «Lange hielten sich nur die Jahrgänger beim Feuer auf. Seit einigen Jahren aber kommen auch andere und zum Teil sogar von auswärts.» Seiner Ansicht nach nimmt der Brauch Formen an, die zu weit gehen. Er will deshalb das Gespräch mit den Gemeindeführern suchen. «So geht das nicht weiter», sagt er. Es brauche künftig stärkere Auflagen, oder dann müsse das Feuer an einem anderen Ort gezündet werden.

Die beiden Gemeinden Oberhof und Wölflinswil wechseln sich bei den 1.-August-Feierlichkeiten ab. Zuständig war dieses Mal Oberhof. Gemeindevorstand Roger Fricker hat das Feuer von zu Hause aus beobachtet. Den Vorwurf, man hätte das Feuer nicht entzünden dürfen, weist er zurück. «Das Problem war nicht die Trockenheit, sondern starke Winde, die so



Starke Winde setzten am 1. August das Stoppelfeld hinter dem Höhenfeuer (Bildmitte) in Brand. Bild: zvg

nicht vorhersehbar waren.» Die Organisatoren treffe keine Schuld, sagt Roger Fricker, bei einem Funkenwurf «kann man nichts machen». Der Gemeindevorstand ist froh, dass nicht mehr passiert ist. Und: Ein Restrisiko gebe es bei allem, was man tue.

Die hypothetische Frage, ob die Gemeinde das Feuer nochmals bewilligen würde, beantwortet der Ammann mit einem «hypothetischen Ja». Es seien alle Abstände eingehalten und die nötigen Vorsichtsmassnahmen ergriffen worden. «Dass der Wind kurzzeitig derart auffrischt, war nicht erwartbar.» Zudem sei in all den Jahren, in denen das Höhenfeuer bis auf eine Ausnahme immer beim alten Scheibenstand gezündet worden ist, noch nie etwas passiert. «Es war Pech», sagt Roger Fricker.

Laut Bernhard Graser, Sprecher der Kantonspolizei, sind derzeit Abklärungen wegen möglicher Verstösse gegen das Brandschutzgesetz im Gang. Martin Fricker behält sich zu dem zivilrechtliche Schritte gegen die Verantwortlichen vor.

Mitarbeit: Hans Christof Wagner

Der Frühstarter mit Marathonqualitäten

Markus Liebi (SVP) kandidiert im Bezirk Laufenburg als Grossrat. Seine Chancen sind intakt.

Er ist eines der grossen Polittalente in der SVP: Markus Liebi, 26, Informatikstudent, Unternehmer, neuer Wahlkampfleiter der SVP Aargau und seit Januar Gemeinderat in Oberhof.

Eine Blitzkarriere. Und sie geht weiter, vielleicht schon in diesem Herbst. Liebi kandidiert da für den Grossen Rat – und hat gute Chancen, den zweiten SVP-Sitz, der nach dem Verzicht von Tanja Primault frei wird, zu übernehmen. Dass die SVP diesen Sitz verteidigen wird, daran zweifelt niemand – auch nicht, dass Liebi das Format zum Grossrat hat. Die Konkurrenz allerdings ist nicht von schlechten Eltern.

Entgegen kommt Liebi sein Listenplatz. Er steigt als Nummer zwei ins Rennen, gleich hinter dem Bisherigen Christoph Riner. Die Ausgangslage sei gut, sagt Liebi, auch weil er bereits je zweimal für den Gross- und den Nationalrat kandidiert habe.

Liebi, der Frühstarter mit Marathonqualitäten, der durch seinen Onkel, Roger Fricker, langjährigen Grossrat und Gemeindevorstand von Oberhof, politisiert wurde. Dieser wohnt gleich nebenan und nahm ihn, 14-jährig, zum ersten Mal an einen Parteitag der SVP Schweiz mit.

Es sei eindrücklich gewesen, so Liebi, der betont: «Es gab von keiner Seite je Druck, dass ich in die SVP gehe.» Er habe aber schnell gespürt, dass die SVP zu ihm passe. Gerade in Neutralitäts-, Unabhängigkeits- und Sicherheitsfragen fühlt sich der Oberleutnant, der in diesem Jahr die Ausbildung zum Kompaniekommandanten macht, in der SVP zu Hause. Unabhängigkeit heisse nicht, keine (Wirtschafts-) Beziehungen zu anderen Ländern zu haben, betont Liebi.

Selber verortet er sich innerhalb der SVP als eingemittelt, mit leichtem Linksdrall in gesellschaftspolitischen Fragen. So ist er beispielsweise bei der Ehe für



Markus Liebi sitzt seit Januar im Gemeinderat von Oberhof und will in den Grossen Rat. Bild: Thomas Wehrli

alle nicht auf Parteilinie. Aufgefallen ist sein Talent auch der Parteispitze. Im letzten Jahr sass er bei den Nationalratswahlen für die JSVP in der Wahlleitung. Er machte einen guten Job, und so fragte ihn die Parteileitung an, ob er den Wahlkampf bei den Grossrats- und Regierungsratswahlen nicht leiten wolle. Er wollte und übernahm, «mit einer Portion Respekt».

Das Amt als Wahlkampfleiter, in dem er (fast) rund um die Uhr telefonisch erreichbar sein will, wird ihm den einen oder anderen Auftritt in den Medien beschern, das ist sich Liebi bewusst. Dass er davon bei seinem eigenen Wahlkampf profitiert, könne sein, sagt er. Er will beides aber nicht vermischen. Er habe die anderen Kandidaten gefragt, ob die Doppelfunktion für sie ein Problem sei, erzählt Liebi auf dem Balkon des Elternhauses. Ist es nicht.

Den Wahlkampf wollen die sieben SVP-Kandidaten aus dem Bezirk zusammen führen. Die

Liste sei ausgewogen, sagt Liebi – und weiss um das grosse Manko: Es kandidiert keine Frau. «Das ist schlecht, aber erzwungen kann man es nicht.»

Ein Pragmatiker und stiller Schaffer

Liebi ist Pragmatiker, einer, der zuerst denkt und dann spricht. Das ist nicht bei allen Politikern der Fall. Er sei analytisch stark, der ruhige Typ, stets freundlich und zuvorkommend, beschreiben ihn Leute, die ihn kennen. Er sei ein stiller Schaffer, sagt Liebi von sich selber – immer auf der Suche nach «möglichst einfachen Lösungen, die für alle passen».

An der ETH hat er gelernt, zuzuhören, kritisch zu hinterfragen und faktenbasiert zu entscheiden. «Dadurch wirke ich manchmal etwas wenig menschlich», sagt er. Was er nicht sei, sagen jene, die ihn kennen.

Liebi trat zuerst der SVP bei, erst später der JSVP. Hier hat er als Vize zusammen mit Präsi-

dent Alain Büttler viel Aufbauarbeit geleistet. Die Jungparteien seien ein perfektes Lernfeld, findet Liebi. Man könne ohne Druck ausprobieren, was funktioniere, könne das Handwerk von der Pike auf lernen.

Er hat es gelernt. Und: Das Tüfteln liegt ihm ohnehin. Zusammen mit seinem Bruder hat er sich einen Laser-Cutter angeschafft. Personalisierte Werbung wollen sie herstellen, ausprobieren, was geht und was nicht. Liebi, der neben dem Schiessen Buchhaltung als Hobby angibt, ist ein Technikfreak. Doch selber setzt er diese Technik im Wahlkampf nur Verhalten ein. Auf Social Media macht er fast nichts. «Mir ist die Zeit zu schade, ich setze sie lieber produktiver ein.»

Sich selber räumt er «ganz gute» Chancen ein. «Wenn es nicht klappt, geht das Leben weiter», sagt er, lacht. «Ich bin ja noch jung und habe – hoffentlich – noch Zeit.» Das hat er.

Thomas Wehrli

Er hat im Fricktal Grosses in der Behindertenarbeit geleistet

Jean-Paul Schnegg, der langjährige Geschäftsleiter der Stiftung MBF in Stein, starb 61-jährig.

Stein Er war Visionär, war Macher, war Unternehmer, war Mensch: Jean-Paul Schnegg. Wer dem langjährigen Geschäftsleiter der Stiftung MBF das erste Mal begegnete, war beeindruckt. Von seiner Offenheit, seinem analytisch-klaaren Denken, seinen Zukunftsvorstellungen, seinem Humor – und seinem welschen Akzent, der seinen Worten eine zusätzliche Wärme verlieh.

Auch ich war beeindruckt. Etliche Gespräche durfte ich mit Jean-Paul führen, etliche Male begleitete ich ihn durch die Räume der Stiftung in Stein. Jedes Mal kamen wir nur etappenweise dahin, wohin wir wollten. Denn immer wieder wurde Jean-Paul von einem Klienten angesprochen. Er nahm sich immer die Zeit, die es brauchte, scherzte, hörte zu, beruhigte, tröstete. Er war in seinem Element, die Gespräche mit «seinen» Klienten waren ihm wichtig.

Gleichzeitig machte Jean-Paul Schnegg die Stiftung MBF in den gut 13 Jahren, in denen er ihr Geschäftsleiter war, zu dem, was sie heute ist: zu einem führenden Unternehmen im Bereich der Behindertenarbeit. Arbeit, Beschäftigung, Wohnen bis ins Alter unter einem Dach. Der Stiftungsrat würdigt Schnegg als «Visionär und Motivator», als guten Vorgesetzten, als engagierten Macher, dem es gelang, die Stiftung MBF als professionelles Unternehmen zu positionieren, «in welchem die Menschen mit Behinderung stets im Fokus standen». Das war Jean-Paul wichtig.

Eine seiner Visionen war es, dass Menschen mit Behinderung im Fricktal aus einer Hand betreut werden. Dazu bot sich Gelegenheit, als die Gemeinden Rheinfelden und Frick, die je eine Heilpädagogische Schule (HPS) führten, diese abgeben wollten.



Jean-Paul Schnegg. Bild: tw

Man sass zusammen, analysierte, diskutierte – und Schnegg und die Stiftung MBF fanden Gefallen an der Idee, die HPS Fricktal zu gründen und zu führen.

Es brauchte viel Arbeit, bis alle Fragen gelöst waren. Dass es der richtige Weg war, davon war Jean-Paul stets überzeugt. Seine Freude war auch gross, als er die aus seiner Sicht optimale Lösung im letzten September präsentierten konnte: Die Stiftung MBF kauft das leerstehende Oberstufenzentrum in Mumpf und wird dort ab 2022 alle Kinder und Jugendliche mit Behinderung unterrichten. Bereits ab nächster Woche, zum Start des neuen Schuljahres, stehen die beiden Schulen in Rheinfelden und Frick unter der Führung der Stiftung.

Jean-Paul Schnegg kann dies leider nicht mehr erleben. Er verstarb am 3. August nach schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren. «Die Himmelstüre hat sich für Jean-Paul geöffnet und er wurde von seiner mit grosser Würde getragenen Krankheit erlöst», schreiben die Angehörigen in der Todesanzeige.

Ein grosser Macher, ein grossartiger Mensch ist gegangen. «Wir sind ihm für all das Geschaffene sehr dankbar», schreibt die Stiftung MBF in ihrer Todesanzeige. Das Fricktal darf es auch sein.

Thomas Wehrli